

133,66

Villa Claudia Feldkirch
Eröffnung: 1.4.05, 20 Uhr
2. - 17.4.05
Fr/Sa/So 14 - 18

Das Nomadentum hat ein Ende

Kunst.Vorarlberg zieht mit der Eröffnungsausstellung „133,66“ in die Villa Claudia in Feldkirch

Nach zwei Jahren der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten wird Kunst.Vorarlberg nun sesshaft. Der 2002 gegründete Verein bezieht am 1. April offiziell die in Absprache mit der Stadt Feldkirch gemeinsam genutzten Räume in der Villa Claudia. Mit dem Einzug in die rote Villa und der Eröffnung einer für das Land einzigartigen Produzentengalerie ändert sich die von Kunst.Vorarlberg bis dato gefahrene Linie ein wenig, man kommt aber den ursprünglichen, bei der Gründung angestrebten Zielen wieder einen Schritt näher. Die Eröffnungsausstellung präsentiert unter dem Titel „133,66“ insgesamt 21 künstlerische Positionen aus den Reihen des Vereins.

Schade eigentlich. Schade deswegen, weil die bislang praktizierte „Unbehaustheit“ das noma-



Lisa Althaus

echtes Konzept. Da man bei Kunst.Vorarlberg nicht über eigene Räumlichkeiten verfügte, fand die Vereinstätigkeit, vom monatlichen Jour-fixe über die Vorstandssitzungen bis hin zu den Ausstellungen, in Räumen und Orten verstreut übers ganze Rheintal statt. Was mit dem Akquirieren und aufwändigen Adaptieren von Räumlichkeiten insbesondere die Ausstellungspraxis erschwerte und die Kuratoren jeweils vor große organisatorische Probleme stellte, fürs Publikum aber in spannende Präsentationen und auf die Raumsituation abgestimmte Konzeptionen an ungewöhnlichen Locations mündete. Diesbezüglich in bester Erinnerung sind einige der bisher durchgeführten Ausstellungen wie „La Tentation - Versuch einer erotischen Projektausstellung“ auf Schloss Amberg (2003), „ICH“ im Transformerhaus in Bregenz (2004) oder „Nachschub“ in der ÖBB-Remise in Feldkirch (2004).

Untrennbar an den Ort geknüpft wird auch „133,66“ sein, quasi die erste Ausstellung in den eigenen vier Wänden. Den Stein ins Rollen gebracht für Kunst.Vorarlberg hat (einmal mehr) der Feldkircher Künstler Harald Gfader, der die Gespräche mit der Stadt Feldkirch im Frühjahr 2004 aufgenommen hat. Nachdem verschiedene Möglichkeiten angedacht und wieder verworfen wurden, kristallisierte sich schließlich die Villa Claudia als Domizil heraus, wo sich mit den anderen bereits ansässigen Kulturvereinen und -veranstaltern ein kleines Kulturzentrum an der Bahnhofstraße entwickeln wird. Dort unterhält Kunst.Vorarlberg als Anlaufstelle ein Büro, das die administrativen Tätigkeiten des Vereins betreut, aber auch zu berufsrelevanten Themen informiert. Vor allem aber werden in Absprache mit dem Kulturreferat die Galerieräume im ersten Stock des Gebäudes bespielt. Die in Eigenregie geführte Produzentengalerie stellt hierzulande eine Neuheide dar, markiert aber auch in Hinblick auf die Professionalisierung von Künstlern einen wichtigen Ansatz.

Ein offenes Experimentierfeld

So sind im laufenden Jahr neben der Eröffnungsausstellung und einer Präsentation an der Art Bodensee mit Cornelia Blum/Hanno Metzler, „Lebensraum Rheintal“ (in Zusammenarbeit mit dem vai), Oliver Bischof und Hilda Egle-Keemink bereits vier weitere Ausstellungen vorgesehen. Geplant sind zudem eine jährliche

Themenausstellung, sowie der Austausch mit anderen Vereinen und Künstlergruppen. Als „offenes Experimentierfeld“ für die Auseinandersetzung von Künstlern mit ihrem Beruf und ihrer Stellung in der Gesellschaft“ (Lisa Althaus), als Treffpunkt, als Veranstaltungsort für Diskussionen und Vortragsreihen soll sich der neue Sitz - der vorderhand durch die gemeinsame Nutzung mit der Stadt eigentlich nur ein halber ist, aber immerhin - im Land etablieren.

Der ersten Konfrontation mit den neuen Räumen haben sich die beteiligten Künstler nichtsdestotrotz mit vollem Einsatz gestellt. Ausgangspunkt für das Konzept sind die Räume selbst und die den Raumeindruck maßgeblich bestimmenden, ungeliebten Lamellenvorhänge, die allen beteiligten Künstlern ein Dorn im Auge waren. Als Trägermaterial hat jeder Künstler zwei neue Lamellenstreifen im Originalformat (326x13 cm) erhalten, die es frei, ohne thematische Vorgabe, zu gestalten galt. Aus der Multiplikation der Länge der Streifen und der Anzahl beteiligter Künstler resultierte schließlich der Titel „133,66“.

Der Bildhauer Roland Adlassnigg erweitert im Rahmen seiner aktuellen Werkgruppe „Rauch-Affäre“ ein ursprünglich zweidimensional angelegtes Material um eine dritte Ebene und formt den Lamellenstreifen zu einer Art Rauchspirale.



Roland Adlassnigg

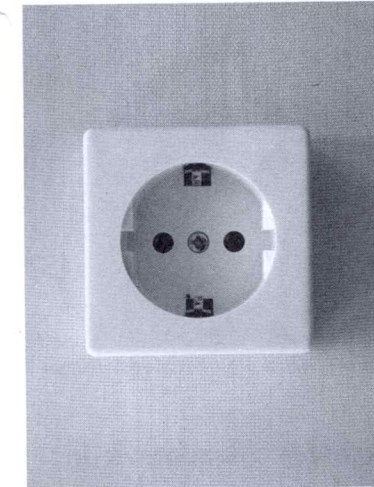


Cornelia Blum

Mit einer vielschichtigen Textarbeit konfrontiert Ines Agostinelli. Der mit Lippenstift applizierte Satz „Will you still love me tomorrow?“ aus einem alten Song von Carol King schlägt eine vordergründig feministische Perspektive vor, lässt sich hintergründig als Kommentar zur Vereinswerdung von Kunst.Vorarlberg lesen und zitiert die Künstlerin mit einer früheren Arbeit selbst.

Seilturnen und ein Zaubertrank für Kunsthungrige

Tagebuchartige Skizzen, die je nach Ereignishaftigkeit des betreffenden Tages kleiner oder größer ausfallen bzw. auch Leerstellen innerhalb der gezeichneten Perforierungen auf den Streifen markieren, finden sich bei Lisa Althaus, während Fotografien, deren veränderte Oberflächen nach einem Waschgang in der Waschmaschine neue Bildwelten jenseits der Realität entstehen lassen, einen Lamellenstreifen von Cornelia Blum bevölkern. Den zweiten ersetzt sie durch verstrickte Papierschnüre, sodass



Georg Vith

Farbigkeit an die Stelle von Weiß tritt, aus flach räumlich wird und unbewegliche Starre einer neuen Flexibilität weicht. May-Britt Chrochmys Streifen hingegen „Warten auf den Frühling“. Zart, in fast durchsichtiger Acrylfarbe lässt sie eigene Worte auf das Bildband fließen und Farbpunkte und Blumen sprießen. Zu einer Metapher des Informel und einem leicht nostalgisch angehauchten Rückblick in eigener Sache werden die Streifen von Ursula Dorigo durch die als Malpaletten benutzten, über die Jahre gesammelten Pappkartons. Verdichtet und gebündelt mit Gitterdraht präsentiert sich die eine Lamelle von Hilda Egle-Keemink, während sich an der zweiten, lang und schmal wie ein Seil, eine wohlbeleibte Turnerin „schwere-los“ hinaufhängelt. Den „Durchblick“ verschafft sich Evelyn M. Fricker mit kleinen Löchern, um im zweiten Teil ein Zaubertrankrezept für Kunsthungrige (Zutaten sind die Vereinsmitglieder) anzubieten. Mit Linien- und Farbflächenfragmenten aus dem Bild „KulturamtsleiterDompteur“ gibt Edgar Leissing dem Betrachter zwei Ausschnitte vor, anhand derer sich das Bild selber fertig denken lässt. Direkter zu interpretieren sind dagegen die aufmontierten Steckdosen und Lichtschalter von Georg Vith, die auf notwendige Infrastruktur, Energielieferanten und Kommunikationsträger verweisen. Ein sich verfärbender Teebeutel wird - analog zum Lamellen-Endlosband - zum Endlos-Modul in den Streifen von Uta-Belina Waeger, während Matthias Weissengruber

Will You Still Love Me Tomorrow?

Ines Agostinelli

fotografisch dokumentierte „Spuren menschlicher Intelligenz“ (Bearbeitungen durch Auto- und Fahrradräder und Feuer) auf seinen beiden Exemplaren hinterlässt, oder Albrecht Zauner's Lamelle zur sich frei im Raum bewegenden „Libelle“ mutiert. Außerdem mit dabei im vielfältig inszenierten Lamellenreigen sind Oliver Bischof, Kurt Dornig, Walter Drexel, Arno Egger, Alois Galehr, Markus Grabher, Christian Grass und Renate Ludescher-Krapez. Ein Vermutstropfen bleibt allerdings bei der ganzen Geschichte: die alten Lamellen sind immer noch da.

Ariane Grabher



Die Villa Claudia in Feldkirch beherbergt künftig Kunst.Vorarlberg

dische System zum Prinzip erkoren hat. Aus der (Raum)Not wurde eine Tugend bzw. ein